

Die Volksstimme
erschint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur
(mit Ausnahme der Beilage
Neue Welt):
Hr. Hagelweide, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Sankau, Magdeburg.
Verlag von B. Sarbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg

Volksstimme

Abonnementpreis:
Monatlich 30 Pf.
Vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
exkl. Postgebühren.
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummern 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7742
Inserationsgebühr 15 Pf.
Jahrespreis: Einschluß
Nr. 1567, Amt 1.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (12 Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 153.

Magdeburg, Freitag, den 3. Juli 1896.

7. Jahrgang.

Unsere Kulturstaaten und ihre Kolonien.

Unsere großbürgerliche Gesellschaft ist vollkommen unfähig, mit kulturarmen Völkern, wie sie die Kolonialländer unserer europäischen Großmächte bewohnen, vernünftig umzugehen. Unsere moderne Wissenschaft ist zwar längst auf einem Standpunkt angelangt und zu einer Kenntnis vorgebrungen, welche vollkommen dazu zu befähigen vermag, den Verkehr mit solchen auf tiefer Kulturstufe zurückgebliebenen Völkern auf einem allseitig nutzbringenden, wahrhaft erfreulichen zu gestalten.

Die Vertreter unserer hochkultivierten Staaten könnten diesen Kulturarmen und -Armen in der beglückenden und ehrenvollen Rolle wirklicher Erzieher aus der Rohheit der Barbarei und der Tierähnlichkeit, der Wildheit entgegenkommen.

Die sogenannten „fürstlichen Kaufleute“, ebenso wie die juristisch gebildeten Beamten und „schneidigen“ Militärs haben aber weder Neigung noch Verständnis für solche eine freilich nicht leichte Aufgabe. Sie selbst sind von der Kultur nur an der Außenfalte ihres Wesens so einigermaßen beledet. Von der Wissenschaft, soweit diese nicht in ihr möglichst eng begrenztes Fach schlug — von Anthropologie, Ethnologie, selbst von Psychologie und Physiologie*) wissen sie oft vom gelegentlichen Hörensagen kaum ein klägliches Wort. Sie fühlen sich nur als Vertreter des herrschenden militaristisch-juristischen Geistes und der besonderen Interessen unseres Großbürgertums. Durch ihre aus diesem Geiste geborene und solchem Streben entsprechende Handlungsweise werden sie zur Plage, zur Pein, zum Fluch aller Kolonialvölker, die sie in ihrer schneidigen Erbarmungslosigkeit knechten und profitgierig ausbeuten, berauben und vernichten — zur Schmach und Schande der „christlichen“ Kultur und unseres angeblich bis zur erlauchtesten Humanität vorgekommenen Jahrtausends.

Wie der Charakter solcher kulturarmen Völker beschaffen zu sein pflegt und wie sie behandelt werden sollten, darüber äußerte sich kürzlich der Afrikareisende Graf von Söhen in einem Vortrage vor der Abteilung Hamburg des deutschen Kolonialvereins, in welchem er in Bezug auf die Eingeborenen in Ostafrika folgendes erklärte: „Die große Masse der Träger, die von der Küste oder aus dem Innern Deutsch-Ostafrikas stammten, gab uns ein deutliches Bild davon, was wir für ein vorzügliches Menschenmaterial in unserer Kolonie besitzen. Kindliche Gütmütigkeit und unbedingtes Vertrauen in ihren weißen Führer, wenn er sie gerecht behandelte, sind hervorsteckende Züge ihres Charakters. Freilich liegt oft ein gut Teil von Faulheit und Unwahrhaftigkeit in diesem Kindercharakter, aber andererseits konnten wir oft die Körperkraft und Ausdauer dieser Leute nicht genug bewundern. Man behandle sie wie Kinder, d. h. mit freundlichen Worten, gelegentlichen Scherzen, und“ — Graf Söhen ist preussischer Aristokrat und Offizier, was sich begreiflicherweise nicht gänzlich unterdrücken läßt! — „so lange sie in der Prügelstrafe nichts Entehrendes sehen, auch mit diesem Strafmittel in milder und vor allem gerechter Anwendung (!) und man wird alles mit ihnen erreichen können!“

Man Kindern vernünftig und wissenschaftlich richtig umzugehen, ist freilich gar nicht so leicht und hochgeborene Adlige und Offiziere verstehen am wenigsten davon. Aber es wäre doch wahrhaftig dringende und unerlässliche Aufgabe unserer kolonisierenden Großmächte, dafür zu sorgen, daß für die europäischen Völker die Anlage nicht mehr Geltung behält, die einer unserer bedeutendsten Anthropologen — Gerland — über die Wirksamkeit der europäischen Kulturvölker in ihren kolonialen Besitzungen schon vor einem Vierteljahrhundert, am Schluß von Boht's berühmtem Werke: Anthropologie der Naturvölker, gegen unsere Kulturstaaten erhoben hat.

In Bezug auf die Vernichtung im Untergehen begriffener und teilweise bereits untergegangener Naturvölker schrieb er: „Nicht ihre Rohheit und Unverbesserlichkeit hat sie vertilgt; vertilgt hat sie einzig und allein die europäische Kultur, weil sie keine Kultur der Humanität, sondern der Härtesten und rohsten Selbstsucht ist, weil sie nur wie ein loser Deckmantel über uns hängt und die niederen Stände sittlich total hilflos und dadurch verwildert läßt. Die wilden Nationen vertreiben ehrlicher und friedfertiger miteinander, als dies Europäer je zu thun pflegen. Jene Menschen sind roh, nicht sittlich verwildert, wir sind sittlich verwildert, aber nicht roh. Blutgedrängt, mit den schwarzesten Verbrechen bedeckt ist der Boden, wo das so oft und laut gepriesene Glück der Kolonien erblüht. Man rede nicht von der Unverbesserlichkeit der Eingeborenen. Wo man sich ihrer ernstlich angenommen, la-

haben sie Gutes geleistet, hier und da hat der Ackerbau guten Anfang unter ihnen genommen. Als Soldaten hat man sie mit Erfolg einerejert. Viele von denen, welche Europäer begleiteten, haben gewünscht und vermocht zu arbeiten und zu leben wie weiße Menschen. Nur lasse man ihnen Land. Man behandle sie vor dem Gesetz und im Leben als Menschen und verbittere sie nicht noch mehr. Man hebe und fördere sie durch Schulen. Wenn man so auf sie einwirkt, so lasse man ihnen Zeit, daß sie die Kultur aufnehmen können. Man verlange nicht von Menschen, welche viel länger als wir in Unkultur und in den ungünstigsten Verhältnissen lebten, eine plötzliche Umänderung zu zivilisierten Menschen, eine Leistung, welche total unmöglich ist. Laßt man ihnen aber Zeit, so wird vieles rascher von selbst kommen, als man denkt. Wirkliche Hebung der wahren Sittlichkeit und Humanität unter ihnen ist der beste Weg zur Gewinnung der Eingeborenen.“

Hiermit ist die Bahn gezeigt, welche die europäischen Kulturvölker im Verkehr mit kulturärmeren Völkern einschlagen sollen. Freilich können wir uns darauf verlassen, daß die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft solchen Weisungen der Humanität und Wissenschaft nicht nachkommen werden, — sie werden sich auch in dieser Beziehung unfähig erweisen, ihre Pflicht zu erfüllen und die Aufgaben zu lösen, die aus ihrer kolonialpolitischen Wirksamkeit erwachsen. Die herrschenden Klassen werden der Völkergemeinschaft auch damit immer handgreiflicher den Beweis liefern, daß ihnen die Leitung der Geschicke der Staatsgemeinschaften endlich und für immer aus der Hand genommen werden muß. —

Politische und volkswirtschaftliche Uebersicht.

Nach amtlicher Feststellung erhielten bei der Reichstagswahl im Wahlkreise Halle a. S.: Fritz Kunert in Schöneberg (Soz.) 15688, Werkzeugmeister Kühne in Halle (Konf.) 4366, Geh. Bergrat Dr. jur. Arndt in Halle (Ordnungspol.) 3725 und Schriftsteller Dr. Meyer (freis. Bgg.) 7187 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Das Berliner Tageblatt bedauert, daß der Spatzvogel Meyer dem Genossen Kunert weichen muß: „Herr Alexander Meyer ist dem Reichstage verloren, Herr Fritz Kunert tritt an dessen Stelle. Mit diesem Tausch werden alle diejenigen zufrieden sein, welche unseren Reichstagsverhandlungen einen Tropfen humoristischen Saftes beigemischt haben möchten. Herr Fritz Kunert hat gewiß alle Tugenden eines seligen Cato zur Verfügung — die Gabe heiterer Anmut in der Rede ist ihm leider versagt.“ Es ist sicher, Genosse Kunert ist kein eiler Schwärmer oder Possenreißer, er vertritt die Interessen des arbeitenden Volkes und ist zu Späßen nicht aufgelegt. Um Possen zu reizen sendet die Sozialdemokratie keinen Vertreter in das Parlament. Etwas ernster faßt die Volkszeitung die Wahl unseres Genossen auf; sie schreibt: „Die Sozialdemokraten haben allen Grund, mit dem Resultat der Wahl mehr als zufrieden zu sein. Ihr Erfolg ist um so größer, als es ihrem Kandidaten versagt war, für sich zu agitieren, da er zu Beginn des Wahlkampfes aufgefordert wurde, eine ihm wegen Beleidigung durch die Presse zudiktierte längere Gefängnisstrafe abzudulden. Nach den bisherigen Erfahrungen trägt ein derartiges Zusammentreffen von Umständen allerdings nur dazu bei, den Eifer der Genossen zu erhöhen, was auch bei diesem Wahlkampfe sicherlich der Fall gewesen ist. Daß die gesamtreaktionäre Richtung unserer Politik dazu dienen muß, den Sozialdemokraten immer neue unzufriedene zuzuführen, die mit den kollektivistischen Endzielen der Sozialdemokratie keineswegs einverstanden zu sein brauchen, ist von klarer Sehenden unaufhörlich betont worden. Einzelne Thaten der Reaktion anzuführen, welche die Erziehung des deutschen Volkes zur erbittertesten Unzufriedenheit mit geradezu unheimlichem Erfolge bewirken, erübrigt sich, nachdem die unabhängige Presse Jahr aus Jahr ein fast täglich hat schreiben können: die Sozialdemokraten haben ein Schweineglück! Es greift da alles ineinander, um Stimmung gegen die herrschende Richtung zu machen: das Ueberwuchern des Militarismus; die Angriffe gegen die Freiheit des gesprochenen und geschriebenen Wortes, wie sie z. B. bei der Beratung der unvergeßlichen Umsturzvorlage im großen versucht wurden; gewisse Presseprozesse, die auch in unzweifelhaft „gutgesinnten“ Blättern ein bedenkliches Kopfschütteln erregt haben; die andauernde Kultur von sozialdemokratischen Marxipern; das immer stärker anschwellende großkapitalistische Strömung; das Entgegenkommen gegen die Begehrlichkeit der Agrarier durch Erhöhung vorhandener Liebesgaben; die Heuchelei derjenigen Kreise, welche immer schärfere Strafbestimmungen gegen das Volk wünschen, während sie selbst, wie z. B. im Duell, sich über die Gesetze munter hinwegsetzen; die stete Bedrohung des allgemeinen Wahlrechts von mittel-

parteilicher Seite; die Beschränkung des Handels und des Erwerbes durch allerlei reaktionäre Gesetze; die fortgesetzten Erschlitterungen der Sicherheit und Beständigkeit des Erwerbslebens durch die blöde und demagogische Agitation gegen die Goldwährung; das immer anmaßendere Auftreten des Ultramontanismus und der Kleinen, aber mächtigen Clique der evangelischen Orthodoxie — alles das ist Wähler auf die Wähler der Sozialdemokratie, wie fast jede Nachwahl von neuem beweist.“ Zur allgemeinen Schilderung die Volkszeitung die Situation zutreffend; mit einzelnen Ausführungen können wir uns jedoch nicht einverstanden erklären. —

Vom Landgericht in Breslau wurden wegen einer angeblichen Kaiserbeleidigung durch die im Verlage und unter der Redaktion von R. Siefert in Hamburg erschienene Märznummer alle Angeklagten freigesprochen. Die Beschlagnahme wurde aufgehoben. — In Düsseldorf wurde ein Arbeiter Gerhard W. wegen Kaiserbeleidigung, deren er sich in zwei Fällen im April schuldig gemacht haben soll, am 26. Juni vor der Strafkammer zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Da die Verhandlung unter peinlichem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, konnte nicht festgestellt werden, wer der Denunziant gewesen. — In Heilbronn wurde am 26. Juni mittags ein schon vielfach bestraffter Weingärtner und Tagelöhner in einer Wirtshaus wegen angeblicher Kaiserbeleidigung verhaftet und dem Amtsgericht eingeliefert. —

Wegen groben Unfugs war der Redakteur der Thüringer Tribüne angeklagt, weil das Blatt andere Arbeiterblätter aufgefordert hatte, den Ausbruch eines Streiks bekannt zu geben, um Zuzug fern zu halten. Der Gerichtshof erkannte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf 50 Mark Geldstrafe. Begründet wurde die Verurteilung damit, daß die Aufforderung, andere Blätter mögen von dem Streik behufs Fernhaltung des Zuzuges Nichts nehmen, einen groben Unfug enthalte. Es sei dies gleichbedeutend mit einer Verurteilung. — Eine andere Art groben Unfugs soll dasselbe Blatt, die Thüringer Tribüne, bei die Polizei besondere Aufmerksamkeit widmet, durch folgendes verübt haben; Das Blatt brachte eine Zeilang unter der Rubrik „Allerlei aus dem Kampfe für Ordnung u.“ die Verurteilungen, Freisprechungen in politischen Prozessen u. Nach dem deswegen der Redakteur wegen groben Unfugs verurteilt worden war, wurde die Spitzmarke „Allerlei aus dem Kampfe für Ordnung“ umgewandelt in „Polizeiliches, Gerichtliches u.“ Das Landgericht hat auch dies für groben Unfug erachtet und, da das Amtsgericht einen Strafbefehl abgelehnt hat, den verantwortlichen Redakteur vor das Schöffengericht verwiesen. —

Der vereinigte zweite und dritte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Buchhändler Jacobi, 20 Jahre alt, aus Jexnitz in Anhalt, zuletzt in Freiburg i. Br., wegen Aufforderung zum Hochverrat in Verbindung mit dem Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz, sowie Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten, begangen durch Verbreitung anarchistischer Flugblätter, zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. —

Die Resolution, die in der Versammlung der Frauen Berlins angenommen wurde, hat nachstehenden Wortlaut: „Der Reichstag hat in seiner zweiten Session des Bürgerlichen Gesetzbuches die Forderungen der Frauen in Bezug auf rechtliche Gleichstellung der beiden Geschlechter in den wesentlichsten Dingen unberücksichtigt gelassen. 1. Die Majorität des Reichstages verweigert der Ehefrau im Widerspruch mit der ganzen sozialen Entwicklung der letzten Jahrzehnte die wirtschaftliche und vermögensrechtliche Selbstständigkeit, welche ihr in einem Kulturstaate zukommt. Die Ehefrau wird dadurch nach wie vor den Unmündigen gleichgestellt. 2. Die Majorität des Reichstages verweigert der Ehefrau die Verwaltung und Ausübung ihres eigenen Vermögens und zwingt sie dadurch auch wirtschaftlich in die Gewalt des Mannes. 3. Die Majorität des Reichstages verweigert der Mutter die Ausübung der elterlichen Gewalt und verlagert ihr dadurch einen durch das Gesetz begründeten Einfluß auf das Schicksal ihrer Kinder, den sie so gut wie der Vater in Anspruch nehmen kann. 4. Die Majorität des Reichstages erschwert durch ihre Beschlüsse, namentlich durch Weigerung der Trennung bei unheilbarer Geisteskrankheit, die Ehefrau in einer Weise, daß die Bestimmungen vielfach sogar einen Rückschritt gegen das bisherige Recht bilden. 5. Die Majorität des Reichstages verweigert den unehelichen Kindern diejenige rechtliche Stellung dem Vater gegenüber, welche Moral und Gerechtigkeit erfordern. Ihre Beschlüsse sind der Ausdruck des einseitigen Männerrechts. Gegenüber diesen und ähnlichen Beschlüssen erklären wir, daß wir nicht zusehen werden, die harten und ungerechten Bestimmungen dieses Gesetzbuches zu bekämpfen, und daß wir alles aufbieten wollen, um unsere

*) Anthropologie — Wissenschaft von Menschen; Ethnologie — Wissenschaft von Völkern; Ethnologie — Wissenschaft von Völkern; Ethnologie — Wissenschaft von Völkern.

Forderungen in Bezug auf Gerechtigkeit in Staat und Gesellschaft zu verwirklichen. Die Mainzer Handelskammer beschloß in ihrer Sitzung vom 13. Juni, da laut Artikel 8 der Novelle zur Gewerbeordnung, betreffend das Detailreisen, dem Bundesrat die Ermächtigung erteilt ist, Ausnahmen von dem Verbot des Detailreisens über die Vorschriften des Gesetzes hinaus für einzelne Artikel und Gegenden zu gestatten, an den Bundesrat das Ersuchen zu richten, solche Ausnahmen für den Weinhandel, für die Möbelfabrikation und die Herstellung von Dekorationen in Wohnungen zuzulassen.

Spanien.

Die von der spanischen Deputiertenkammer beschlossene Auspressung des Volkes für die Zwecke des kubanischen Krieges hat nunmehr auch die Zustimmung des Senats gefunden. Derselbe nahm die Marinevorlage für das nächste Finanzjahr und den Gesetzentwurf bezüglich Verlängerung der Zuschlagszölle zu den Getreidezöllen an.

Vereinigte Staaten.

Der Fehlbetrag im Haushalt der Vereinigten Staaten für das mit dem gestrigen Tag endende Rechnungsjahr wird auf 25 500 000 Dollars geschätzt (100 Millionen Mark!).

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Schwurgericht.) Der Arbeiter und Hausdiener Karl Prüfer von hier, geb. 1870 zu Calbe a. S., ein mittelgroßer blonder, hübscher Mensch, erzkreuzte sich in ganz besonderer Nähe der Wundt des schönen Geschlechts. Unter andern hatte er ein Liebesverhältnis mit der verheirateten Material- und Schnittwarenhändlerin Halle in der Zimmermannstraße, deren Mann seit Jahren geisteskrank ist. Prüfer zog zu ihr und sie schworen sich ewige Treue, die nach dem Tode des Mannes auch durch den Trauring gesiegt werden sollte. Allein Frau Halle sollte nach etwa einem halben Jahre jäh aus ihrem Liebestraum gerissen werden. Prüfer hatte nämlich Arbeit im Geschäft eines hiesigen Großkaufmanns erhalten, dessen Tochterlein sich in den schändlichen Hausdiener verliebte und ein gar zärtliches Verhältnis mit ihm anknüpfte. Eines Tags fand Frau Halle ein zierliches Briefchen, das die junge Dame an den vielgeliebten Karl geschrieben hatte. Sie schnob Rache und ging zu dem sehr unlieblich überraschten Herrn Papa, der denn das Pärchen alsbald trennte, seinem Kinde die Briefe Prüfers abnahm und einen derselben an Frau Halle gab. Der Angeklagte aber wurde knall und Fall entlassen. Trotzdem wußten die Liebenden sich wieder und wieder zu treffen. Auch Frau Halle hatte dem Ungetreuen verziehen, bis sie Ende Februar dahinter kam, daß Prüfer seine Braut doch nicht aufgegeben hatte. Nun hatte aber die Liebe ein Ende, Frau Halle setzte Prüfer an die Lust, aber auch nur ihn wie er ging und stand, seine Sachen behielt sie, bis er das rückständige Kostgeld von 70 Mark bezahlt haben würde. Sie erklärte, sie wolle sich von ihm nicht länger ausnutzen lassen, dann weiter habe er von ihr doch nicht gewollt. Den Verlust der Geliebten hätte Prüfer schon ertragen, aber den Verlust seines eleganten Lieberziehers, in dem er sein feines Bißchen zu treffen pflegte, den ertrag er nicht. Er drangalierte Frau Halle fortgesetzt, sie solle ihm seinen Lieberzieher herausgeben, er müsse zu seinem sterbenden Vater reisen. So viel er ihr aber auch bei ihren Ausgängen antiposte und sie zu rühren oder zu schreien suchte, sie blieb hart. Am 4. März war Prüfers Vater gestorben, an demselben Tage ging der Angeklagte, der sich Mut getrunken, von seiner damaligen Wirtin

5 Mark geborgt und dafür einen Revolver gekauft und mit 4 Patronen geladen hatte, zu Frau Halle, um seinen Lieberzieher zu holen und wenn er ihn nicht bekam, sich dort zu erschließen, wie er sagt, wie die Anklage behauptet, aber um Frau Halle zu töten. Nachdem er in den Laden derselben den verlangten Schnaps und Cognac nicht erhalten hatte, forderte er den Klostschlüssel, machte in dem Abort den Revolver schußfertig, verdeckte ihn hinter sich, ging zu Frau Halle in die Wohnstube und forderte seinen Lieberzieher, als sie sich trotz allen Hin- und Herredens nicht erweiden ließ, rief er: „Siehst Du nicht, wie aufgeregt ich bin!“ Die Frau glaubte, er wolle sie schlagen, weshalb sie erwiderte: „Wach doch keinen Unsinn.“ Er aber hob mit den Worten: „Nun gerade“ den Revolver und gab einen Schuß auf Frau Halle ab. Diese drehte rasch den Kopf und erhielt dadurch am Hinterkopf nur einen Streifschuß, sie lief auf die Straße und blieb dort am Stadte stehen. Prüfer verschloß seine drei Patronen umsonst, denn keiner der Schüsse machte seinem Leben ein Ende oder verletzte ihn auch nur. Nun eilte der Lebensmüde in seine Wohnung, lud den Revolver mit den letzten zwei Patronen und schoß sich in den Unterleib. Prüfer hat vier Wochen, Frau Halle eine Woche auf dem Krankenhause zugebracht. Die Wirtin Schlemmermeyer in der Dviersiedterstraße, wo Prüfer zuletzt gewohnt hat, verweigert über ihre persönlichen Beziehungen zu dem Angeklagten jede Auskunft, dagegen bezeugt sie, derselbe habe die Tage vor der That oftmals gedroht, er würde die Frau Halle töten. Die Geschworenen bejahten auf Grund des Beweisergebnisses die Schuldfrage wegen versuchten Mordes und der Gerichtshof strafte den Angeklagten mit 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und erkannte auf Einziehung des bei der That gebrauchten Revolvers.

§ Berlin. (Unterjochung.) Rechtsanwält Köhler wurde wegen Unterjochung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Zabrze. (Eine mit Leder überzogene Stahlstange auf dem Arrestanten entzweiggeschlagen.) Grobe Ausschreitungen im Amte wurden dem früheren Gemeindevorstand und Nachwächter von Mariendorf, Stoschek, zur Zeit Hilfs-Aufsicht im Gefängnis zu Zabrze (Oberschlesien), zur Last gelegt, der Freitag vor der ersten Strafkammer am Berliner Landgericht stand. Am 10. März v. J. traf der Angeklagte den Weichensteller Krause in Sübende, der stark angetrunken war. Er raffte den Trunkenen auf und wollte denselben nach Mariendorf ins Amtgefängnis bringen. Unterwegs hat er den Stod des Krause, eine mit Leder überzogene Stahlstange, auf dem Arrestanten entzwei geschlagen und dabei geäußert: „Ich prügele Sie so lange, bis Sie nüchtern sind!“ Vier Wochen später erreichte er ohne ersichtlichen Grund den Gärtner Schröder des Nachts auf der Straße, obwohl er ihn genau kannte. Da Schröder nicht gutwillig mitgehen wollte, zog der Wächter blank und brach dem Arrestanten mit dem Säbel zwei Wunden am Kopfe bei. Als Passanten hinzu kamen und diese Ausschreitung rügten, drohte der Wächter mit seinem Revolver. Der Angeklagte bestritt jede Schuld, im Schröderischen Falle überhaupt nicht geschlagen haben. Durch die Beweisaufnahme wurde das Gegenteil erwiesen. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß das Vorgehen mit sechs Monaten Gefängnis sehr gelinde geübt sei und erkannte demgemäß.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 2. Juli 1896. — Nach einem Rückblick auf die Thätigkeit des Herrn von Schöps mit der Magdeburgischen Zeitung. Die Thätigkeit dieses Mannes begann mit dem bekannten Reformator, aus dem er „die

Reformator“ gezogen hat. Für dieses offene Geständnis sind wir der national-liberalen Blätter recht dankbar; es giebt nunmehrden zu, da die Konsequenz der Klasse ein weiterer Schritt zur Arbeiterbewegung war — und vor dieser Konsequenz hängt der Magdeburgische Zeitung. Der Fabel, in dem bei dem Bekanntwerden der Klasse die liberale Presse einstimmt, hat sich schon als eitel Humbug, eitel Spiegelschere offenbart. Dem Schutze der Frauen und Kinder hat damals die national-liberale Partei zugestimmt und deren Presse Klugheit die Partei als die allzeit arbeitserfreundliche aus. Freie Bekämpfung der Magdeburgischen Zeitung diesen zweifelsohne viel zu geringen Schutzes der Frauen und Kinder. Es soll „insofern“ festgegriffen worden sein, als zu wenig darauf geachtet wurde, daß Frauen und Kinder mit verdienemüssen, wenn die Familie vorwärts kommen soll.“ In ihrer unersättlichen Heß gegen das hiesige Sozialreform merkt das Blatt nicht, welche kostbare Zugeständnisse es der Sozialdemokratie macht. Also Frauen und Kinder „müssen“ mitverdienen, wenn die Familie vorwärts kommen soll.“ Befallen nicht die „Reform“, die „Vollstauswiegler“ die „Drohnen“, die von erpreßten Arbeiterergötzen leben.“ Recht mit der Behauptung, daß die deutsche Industrie durchschnittlich Hungerlöhne zahlt die nicht anreizen, um die Familie „vorwärts“ zu bringen. Nicht uninteressant ist auch die weitere Bemerkung des national-liberalen Blattes, daß der Handelsminister den Sozialdemokraten durch die Vermehrung der Ausschäftsbeamten und Einführung der Kommission für Arbeiterpflicht das „weinste Entgegenkommen erwiesen hat“. Die Macht der sozialdemokratischen Partei ist damit besiegelt. Wir haben dem nichts weiter hinzuzufügen. Schließlich giebt die Magdeburgische Zeitung, daß nachdem die Sozialdemokratie nicht der Reize des Ausnahmegesetzes erlegen ist, es mit dem Ruderhute der Sozialreform versucht wurde — aber von den in beiden Perioden ergriffenen Maßnahmen „hat man nichts erzielt.“ — „nach wie vor steht die Sozialdemokratie geschlossen und feindselig den bürgerlichen Parteien gegenüber.“ Wir haben das Wort „geschlossen“ im Druck hervor, um gelegentlich die Magdeburgische Zeitung bitten zu können, wenn sie ihr wieder einmal gelassen sollte, von der „gepaltenen“ sozialdemokratischen Partei zu reden. Wenn endlich das (angeblich) führende Organ der national-liberalen Partei ein langsameres Tempo auf dem Gebiete der Sozialpolitik erwartet und wünscht die „allgütigen Kanfen“ weggeschütteln so kann auch dieses Bekenntnis einer vom Selbstschwergebrüchten Seele uns zu nuz und frommen sein: Die Heuschreck der national-liberalen Partei wird mit jedem Tage offenkundiger; das läßt die Situation, das erweist die Schlußfolgerung, das treibt alle human denkenden Menschen in die Reihen der Sozialdemokratie, die „geschlossen“ und feindselig“ den bürgerlichen Parteien gegenübersteht.

Die Magdeburgische Zeitung ist von dem Siege der Sozialdemokraten so überreicht worden, daß sie vergaß ihren Lesern am Mittwoch mitzuteilen die gewaltige Niederlage der gesamten bürgerlichen Parteien. Goffentlich erholt sich Laute von ihrem Schred.

Im Reichstage wurde dieser Tage die bekannte Doppelhebe des Landgrafen Philipp von Hessen erwählt. Das hat Veranlassung zu einer heftigen Preßkämpfe zwischen national-liberalen und ultramontanen Blättern gegeben. Nach der Magdeburgischen Zeitung soll in dem Gesetze des „atheistischen Herrn Debel“ die Germania schweben. Die Stunden der Katholiken werden von der Magdeburgischen Zeitung aufgezehrt; merkwürdiger Weise bracht sich aber das Blatt um die Stunden der protestantischen Theologen. Wir müssen deshalb zur Vervollständigung des Bildes eine kleine Nachschau halten. Wenn Pastor Schall die Doppelhebe des Landgrafen von Hessen entschuldigte, so trat er damit nur in die Fußstapfen der Wittenberger Theologen aus der Schule der teuren Gottesmänner Luther und Melancthon. Die Wittenberger Theologen waren in ihren Mitteln nicht sehr wählerisch; einle von ihnen schwenkte sich nicht, Tyrannenmord zu prebigen, wie Melancthon, wovon der Pastor Schall heute nicht wenig ersprochen sein mag. Als Philipp von Hessen das Hofräulein Margarete von Sale zum zweiten Eheweib neben seiner ersten Gemahlin, die lebend war, nehmen wollte und sich in jenem Range an die Wittenberger Theologen wandte, wußte es wohl, was er that. Der Reformator Bucer, der einst Pflarer bei Eidlingen gewesen, flüchtete der Doppelhebe zu, da Philipp je so viel für die Sache des Protestantismus gethan. So hat Philipp seine Belohnung dafür schon auf Erden und bracht nicht auf den Himmel zu warten. Uebrigens war die Zustimmung der beiden Theologen von der neuen Schwiegermutter Philipps zur Verbindung gemacht worden. Bucer hat aber, die Sache vorläufig geheim zu halten. Er reiste zu Luther und Melancthon mit einer Instruktion, worin Philipp drohte, er würde sich, wenn er die Zustimmung der beiden Gottesmänner nicht erhalte, an den Kaiser wenden, und das sei der „Partei“ nicht möglich. Die beiden „Reformatoren“ gerieten in nicht geringe Verlegenheit, denn sie konnten doch eine färlliche Giltig von Philipp nicht verlieren. Im Dezember 1539 entschlossen sie sich aber, dem Antrag Philipps zu entsprechen und ihre Zustimmung zu der Doppelhebe zu geben. Vor dem unabweislichen Kergerniss, das in der „Ehrlichkeit“ empfinden mußte, war ihnen sehr lange. Sie gaben also ihre Zustimmung nur unter der Bedingung, daß die Sache geheim gehalten werde. Bei der Trauung des Landgrafen mit dem Rebweibe sprach sich sein Hofprediger Melander offen für die Heilweiberei aus, was Luther ängstlich machte, so daß er wieder um Geheimhaltung der Sache bat. Im Volke trieb man natürlich sehr absällig über den Landgrafen mit seinen zwei Weibern. Auf der Doppelhebe standen

Fenilleton.

Im Dienk.

(Bei uns dem Hausdiener.)

Seit zwei Monaten waren sie aus ihrer früheren Stelle entlassen. Heute sollten sie sich beide, Mann und Frau, der Gräfin F. vorstellen, welche eine Gärtnerstelle zu besetzen hatte. Als sie die Gärten, die Anlagen und die Gewächshäuser alle besichtigt hatten, ebenso wie das Gärtnerhäuschen, das, armütig von wildem Wein und Ephen umrankt, am Eingang des großen Parkes lag, kamen sie auf den Rasenplatz zurück, wo die Gräfin, ein Buch in der Hand, in einem Schattenschuhl lag, während ihre drei Kinder von der Gräfin überwaht, sich auf dem Gras tummelten. Ueber ihr Buch weg glitten die Blinde der Mutter und ihrer Kinder und weichen mit Wohlgefallen auf den hübschen Wegen, deren goldene Ränder in der Sonne leuchteten, während sich ihre runden, rötlichen Gesichter, aus kostbaren Spitzen hervor, hinauf und lustig bewegten. Reizvoll blieb das Paar in einiger Entfernung stehen. Der Mann nahm die Mütze ab und machte sie vorlegen in seinen Fingern; die Frau blinnte schüchtern unter ihrem schwarzen Strohhut hervor und zapfte an dem Reiten ihrer Lederstiege. Er sah etwas Bleich aus und die Fänge ihres mit Sommerrosen bedeckten Gesichtes schienen ein wenig verzerrt, auch hatte sie etwas Schüchternes in ihren Bewegungen, oder sie war peinlich fauler. Der Mann sah starrlich und trübselig aus, und gabwütig blickte die Augen aus dem weitergehenden Gesicht; seine Hände waren knorrig und schweben und sein Finger waren gleichsam abgerundet an den Enden. „Ist nicht näher,“ rief die Gräfin in gütig aufmunterndem Tone. Er trat ein wenig Schritte vor, dann wieder sie zurück, beide zu gleicher Zeit nachwärtig die Hände in die Taschen steckend. Die Frau mochte es nicht, die Augen abzuwenden nach der schönen Dame, die sie jetzt

ausfragen würde, sie anstarrten, ihr das Innerste herauszuholen, wie schon so manche es gethan in den ungeligen zwei letzten Monaten; darum sah sie unverwandt nach den Kindern, die ebenfalls herzugekommen waren und sich ampositiert hatten. „Nun,“ fragte die Gräfin, „habt Ihr Euch alles angesehen?“ „Ja,“ antwortete der Mann, „das Besten ist sehr schön, sehr groß und Arbeit giebt's da.“ „Und ich bin sehr genau, das sage ich Euch gleich, sehr genau, aber sehr genau, es muß alles so sein, gerade so, wie ich es haben will. Tadellos muß alles sein, und Blumen, Blumen die Menge, jeder Jahreszeit, unter allen Umständen.“ „Das das betrifft,“ erwiderte der Mann, „vor der Arbeit ist mir nicht dange, je mehr, je lieber; mein Handwerk ist mein Leben; und was die Blumen anlangt, nun, wenn man Gelegenheit hat und, gnädige Frau entschuldigen, Mühe genug, so kann man Blumen ziehen, so viel Frau Gräfin nur wünscht.“ Er hielt inne. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort: „Meine Frau ist auch sehr Lust und thätig. Sie sieht sich überall hin und aus, aber das thut nichts zur Sache, sie hat Courage und auch Geduld verweist sie sich wie eine Zwanz. Da, wo wir vorher waren, hatten wir 300 Häuser, und sie war's, die sie...“ Die Gräfin unterbroch ihn: „Gefällt Euch die Wohnung?“ „Ja,“ antwortete der Mann, „die Wohnung ist sehr schön. Sie ist sehr gut für so kleine Leute, wie wir sind; aber man braucht eben nur, was man braucht. Und das Haus liegt vom Schloß weit ab, das ist gut. Die Herrschaft liebt es nicht, wenn die Gärtnerleute zu nahe dem Schloß sind — auch wegen der anderen Dienstmänner nicht — es ist auch nicht gut, für niemand — so wie es hier ist, ist es ein bißchen. Alles ist ganz vorzüglich hier, nur...“ Er stockte und sah wieder verlegen drein. „Nun, nun?“ fragte die Gräfin nach einer längeren Pause, während welcher die Bescheidenheit des Gärtners nur größer geworden war.

Er zerdrückte die Mütze in den Händen; setzte die Füße fester auf die Erde, richtete sich gerade in die Höhe und sagte, sich ein Herz fassend: „Das ist die Sache. Ich wollte der gnädigen Frau bemerken, daß der Lohn nicht hoch genug ist im Verhältnis zur Arbeit; es ist zu wenig, damit kann man nicht auskommen.“ „Ihr vergeßt, daß Ihr freie Wohnung habt, daß Ihr das Brennmaterial bekommt, auch Obst und Gemüse; ich gebe auch wöchentlich ein Duzend Eier und täglich einen Liter Milch.“ „Oh! gnädige Frau geben die Eier und die Milch!“ Und er sah nach seiner Frau, als ob er sich mit ihr beraten wollte. „Nun ja, das ist gewiß etwas, das läßt sich hören, das spricht man in einem Haushalt.“ Die Frau sagte schüchtern: „Ja, das hilft noch, es ist wahr und man bekommt ja gewiß zu Neujahr und am Johannisstag auch ein Geldgeheim.“ „Nein, nichts!“ „Es ist doch überall so Brauch?“ „Bei mir nicht.“ Die Gnädige hatte diese Worte so bestimmt gesprochen, daß die Weiden wohl merkten, ein weiteres Eindringen wäre nutzlos. Sie fuhr nun fort: „Seit wann seid Ihr verheiratet?“ „Seit 4 Jahren.“ „Ihr habt keine Kinder?“ „Wir hatten ein kleines Mädchen, das gestorben ist.“ „Gut, ganz gut,“ sagte die Gnädige nachlässig. „Nur einer kleinen Pause hob sie wieder an: „Ihr seid aber beide jung, Ihr könntet noch weidlich bekommen.“ „Ja, freilich, man weiß nicht. Dazu kann man leichter kommen, als zu 100 Thaler Diensten.“ Die Augen der Gräfin blickten streng. „Ich muß Euch warnen und Euch im Voraus erklären, daß ich keine Kinder bei mir dulde.“ Und sie fuhr mit ihrer schönen Hand vor ihrem Gesicht hin und her, als ob sie eine lästige Fliege verjagen wollte.

schwere Strafen und davon verlangte auch der Kurfürst von Sachsen... Philipp sollte die Sache geheim halten, damit nicht die Reichsgewalt gegen ihn verübt werde.

Die Kette der Kaufmannschaft haben sich auch mit dem Verbot des Detailverkaufs beschäftigt und beschlossen für die Nähmaschinenfabrikation und den Weinhandel beim Bundesrat um den Erlass einer Verordnung nachzusuchen.

Die Wackervereine, die mit dem 1. Juli in Kraft getreten ist, wieder zurückzunehmen, soll Aufgabe des Bundesrats sein. In diesem Sinne agitiert die gesamte bisige Presse.

Die gemeinverständliche Darstellung der währungsrechtlichen Zustände und Kämpfe zu

„Mir kein Kind,“ wiederholte sie, „wenn ein Kind käme, müßte ich Euch entlassen, sofort! Kinder schreiben, Kinder sind überall im Wege, Kinder ruinieren alles, sie haben ansteckende Krankheiten.“

lesen, sollte Aufgabe aller Parteigenossen sein. Die Schippel'sche Broschüre „Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie“ eignet sich vorzüglich zur Massenverbreitung.

Derbst. (Der Schädel zermalmt.) Die Unfälle, Kinder in die Rollbahn zu nehmen, ist wieder einmal hart gestraft worden.

Mag. (Eine Explosion im Zeughaus.) Im Zeughaus 3 Devant les pouts erfolgte eine teilweise Explosion. Zahlreiche Personen sind schwer verletzt und einige getötet.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ist die Ursache des Brandes im Zeughaus Nr. 3 in Mag., sowie die Zahl der Verwundeten und Toten noch nicht genau festgestellt. Der Brand ist im Wagenschuppen des Zeughauses entzündet sich gegen 8 Uhr die im Magazin lagernden Munitionsvorräte mit gewaltigem Knall.

Vermischtes.

Gegen verschiedene Verordnungen und Uebertretungen von Verordnungen in Hamburg hat der Staatsanwalt ein Verfahren eingeleitet wegen Verstoßes des Betrugers und Wuchers. Die Beschlagnahme der Geschäftsbücher ist verfügt.

Wieder Einer! Einer der Kleinen aus der Schar der antisemitischen Wortführer, der Stadtverordnete Gähler aus Gollnow in Pommern, ist den Leuz und Hammerstein auf dem Wege ins Gefängnis gefolgt.

Infolge falscher Weichenstellung fuhr am Donnerstag Abend 9 1/2 Uhr auf Bahnhof Niederschönweide-Johannisthal ein Stadtbahnzug bei der Ausfahrt auf ein totes Gleis, wodurch die Zugmaschine und zwei Personenwagen entgleiteten.

Zusammenstoß. In Straßburg i. E. stießen vorgestern Abend am Weggerthor zwei Straßenbahnzüge zusammen. Acht Personen wurden verletzt, jedoch keine lebensgefährlich.

Mord. In Untertürkheim (Württemberg) erschlug in der vergangenen Nacht der dem Trunke ergebene Weingärtner Guppenbauer seine Mutter, seine Tante und seine zwölfsährige Tochter mit Beilbäben. Seiner Ehefrau gelang es zu entkommen. Der Mörder ist verhaftet.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Wahl des Genossen Kunitz wurde heute vom Reichstage eingehend besprochen. Der gewaltige Stimmenzuwachs unserer Partei, die Niederlage der Gegner hat einzelne Parteiführer kopflos gemacht.

118. Sitzung vom 1. Juli, 1 Uhr. Der Antrag der Regierung betreffend Vertagung des Reichstages bis zum 10. November wird ohne Debatte angenommen. Derselbe wird die dritte Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs vorziehen.

Abg. v. Bismarck (Kons.) befragt über einen Antrag, die sämtlichen von der Grundschuld handelnden Paragraphen abzuschleifen. Andererseits werde er gegen das ganze Gesetzbuch stimmen.

Abg. v. Bismarck (Kons.) erklärt dagegen, daß er seinen Antrag zurückziehe, obwohl er von dessen Zweckmäßigkeit überzeugt bleibe. Er beantragt Abg. v. Stumm (Npt.), die Gemüthsheiligkeit bis zum fünfzigjährigen Lebensjahre einzuschränken.

Abg. v. Bismarck (Kons.) erklärt, daß die Mehrheit der Nationalliberalen in erster Reihe für den Antrag Stumm, nach dessen Ablehnung für seinen Antrag stimmen werde.

Abg. v. Bismarck (Kons.) bittet um Ablehnung aller Anträge. Abg. v. Stumm (Npt.) tritt für den Antrag Stumm ein; wenigstens solle man den Antrag Enneccerus annehmen.

Abg. v. Stumm (Npt.) tritt für den größten Teile seiner politischen Freunde für die Beschlässe der zweiten Lesung. Die Beschlässe der zweiten Lesung werden unter Ablehnung sämtlicher Anträge angenommen.

Beim Titel eines öffentlichen Beamten (Sprich Abg. v. Stumm (Npt.) nochmals sein Bedauern darüber aus, daß es nicht gelungen sei, der Frau eine bessere vermögensrechtliche Stellung zu schaffen.

Abg. v. Stumm (Npt.) beginnt seinen Antrag, den § 1552 der Regierungsvorlage wieder herzustellen, der unheilbare Geisteskrankheit als Ehehindernisgrund zuläßt.

Zuletzt in der Sitzung des Bundesrats. Er widerlegt die dagegen vorgebrachten Gründe und weist auf die unabsehbaren Folgen der Ablehnung hin. Es handle sich hier um ein Stück sozialer Frage; möge das Haus nicht in unheilbarer Stille entweichen.

Der jüngste Bundesratspräsident Graf Posenthal und der bairische v. Jagemann bitten gleichzeitig um Annahme des Antrages. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. v. Bismarck (Kons.) beginnt die namentliche Abstimmung.

Es beteiligen sich 300 Abgeordnete. Es enthalten sich der Abstimmung 6. Der Antrag Bismarck wird mit 161 gegen 133 Stimmen angenommen.

Die Abstimmung wird mit großer Spannung verfolgt und das Resultat auf der Linken mit großem Beifall aufgenommen. Große Anteilnahme erregt es, daß der Reichstag nicht anwesend ist.

Der antisemitische Antrag betreffend die Civilehe wird von den Abg. v. Bismarck und v. Stumm abgelehnt, nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Enneccerus aber zurückgezogen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Mpt) schlägt vor, die Beratung der Resolutionen bis zum Herbst zu verschieben.

Abg. v. Hennigsen (nl) schlägt sich den Ausführungen des Vorredners an, während

Abg. Singer (Soz) Widerspruch erhebt. Es mache doch ein wenig den Eindruck, als ob man die Resolutionen nicht diskutieren wolle, bloß um zu einem anderen Beratungsgegenstand zu kommen, der im Interesse des Volkes liege, von dem aber bestimmte Unternehmungskassen Vorteil haben.

Abg. Dr. Lieber (Chr.) schlägt vor, nur über die beiden ersten Resolutionen zu debattieren, womit sich Abg. v. Hennigsen und Stumm einverstanden erklären.

Abg. Singer beantragt, dann auch noch die Resolutionen über zu beraten.

Der Antrag Singer wird abgelehnt, der Hans beschließt nur über die Resolutionen I und II der Kommission sehr zu verhandeln. Beide Resolutionen werden, ohne daß sich jemand zum Wort meldet (Heiterkeit), mit großer Mehrheit angenommen.

Die zum Bürgerlichen Gesetzbuch eingegangenen Petitionen werden durch die Beschlässe des Reichstages für erledigt erklärt.

Präsident v. Suol macht bekannt, daß folgende von 239 Mitglidern unterzeichnete Interpellation Graf Arnim eingegangen ist: Sie den veränderten Regierungen bekannt, daß die Vorkontrollen an der Berliner Börse den wirklichen Verkaufspreisen vielfach nicht entsprechen und welche Maßnahmen gegenüber den veränderten Regierungen dagegen zu ergreifen? (Heiterkeit links.)

Präsident v. Suol macht ferner bekannt, daß die in der dritten Lesung getroffenen Änderungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch in wenigen Minuten im Druck vorliegen werden, und daß die Gesetzwahlmänner sofort in Erfahrung zu bringen werden.

Das Haus hat dem antijüdischen Abg. Köhler, der eine Populär-Agentur übernommen hat, wird entsprechend dem von dem Abg. Zielhagen und Liebermann v. Sonnenberg belämpften Beschluß der Geschäftsverwalterkommission für ungültig erklärt.

Präsident v. Suol macht die Mitteilung, daß die heute beschlossenen Änderungen an dem Bürgerlichen Gesetzbuch bereits gedruckt vorliegen, so daß die Gesetzwahlmänner sofort vorgenommen werden können.

Abg. Graf Arnim (Soz) beantragt, die Gesetzwahlmänner über das Bürgerliche Gesetzbuch auszusprechen, bis das Margarinegesetz erledigt ist.

Der Antrag Arnim wird gegen die Stimmen der Konservativen und Antisemiten abgelehnt, und sofort die namentliche Beschlußfassung über das Bürgerliche Gesetzbuch vorgenommen.

Diese ergab mit 223 gegen 48 Stimmen die Annahme der Bürgerlichen Gesetzbücher. 15 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Gegen das Gesetz stimmten nur die Sozialdemokraten, die Bayerischen Demokraten Dr. Sigl, Bachmeier, Hilpert, Brackmeier, sowie die Konservativen v. Riß und v. Merdel, während sich die Antisemiten, die Rechten, der Freiwirtschaftler Ritter-Wirß und der Konservativ v. Langen der Abstimmung enthielten. Die Verkündung des Resultats der Gesetzwahlmänner wird mit lebhaften Bravorufen ausgenommen.

Hierauf verlegt sich der Hans. Präsident v. Suol schlägt vor, Donnerstag 11 Uhr zu eröffnen die dritte Beratung des Margarinegesetzes und sodann die Interpellation Arnim auf die Tagesordnung zu setzen. Schließlich zur Tagesordnung gestellten Anträge werden abgelehnt, es bleibt also bei dem Vorschlag des Präsidenten. Schluß 5 1/2 Uhr.

Mit allgemeinem Gelächter wurde im Reichstag die Beantwortung einer neuen Interpellation der Agrarier v. Arnim und Graffen aufgenommen. Nachdem das

Verbot des Terminhandels ausgesprochen ist, beklagen sich die Agrarier jetzt auch über die zu niedrigen Vorkontrollpreise des Getreides und fragen in der Interpellation bei der Regierung an, was diese Preise verursacht habe, und wie man solchen Missethänden begegnen könne. Da wird wohl nicht anders zu helfen sein als durch eine nasse Bitterung, welche den kommenden Ernteseigen noch vor dem Reifen der Ernte verdirbt. Den Agrariern aber ist es offenbar nur um einen neuen Agitationsstoff für die Wahlen zu thun. — Die Antisemiten, welche sich vollständig unfähig im Reichstag gezeigt haben, Verbesserungsanträge im Bürgerlichen Gesetzbuch vom Standpunkt ihres eigenen Programms einzubringen, suchen jetzt Deckung hinter einem Initiativantrag Dr. Förster und Gen., ein Gesetz zu erlassen, welches bestimmt, daß spätestens im Jahre 1920 eine gesetzgeberische Gesamtsession des Bürgerlichen Gesetzbuchs stattfinden soll. — Der Antrag ist inhaltlich ebenso bedeutungslos wie jede Bestimmung, durch welche ein künftiger Gesetzgeber gebunden werden soll. — Zum Margarinegesetz haben die Agrarier jetzt auch folgenden in zweiter Beratung bereits vom Centrum eingebrachten und wieder zurückgezogenen Antrag wieder eingebracht: Gastwirte, Restaurateure, Konditoren und Bäcker, welche sich zur Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln der Margarine bedienen, haben solches durch augenfälligen Anschlag in den Speise- und Verkaufsräumen ihres Gewerbes und, falls Speisezetteln geführt werden, auch durch Vermerk auf letzterem, kund zu geben.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen etc.

Am Montag tagte der Central-Verband der Stuccateure (Zentrale Magdeburg). Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Diskussion über den Arbeitsnachweis wurde angefaßt. Zum Vorsitz sprach Kollege Köhler. In recht einbringlicher Weise schilderte Redner die traurige Lage der Berufscollegen. Wohl sei ein Lohnnachweis angeordnet worden, doch sei die mit der Ausarbeitung des Tarifs beauftragte Kommission nicht in der Lage gewesen, schon in diesem Jahre die Einführung des Tarifs zu empfehlen. Köhler schlägt vor, kommenden Frühjahr den Vertretern den Tarif zu unterbreiten. Dies soll so rechtzeitig geschehen, daß im Falle der Ablehnung auf Einführung gedrungen werden kann. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu. Bericht wurde die Wahl der Sozialkommission: es sollte die Vertretung einzelner Berufsstände. In Reihen wählte die Versammlung die Kollegen Köhler und Schimpf; die Revision soll nach jedem Quartalsbericht vorgenommen werden. Angenommen wurde ein Antrag, nicht nur der Volkstimme, sondern auch dem Grundbesitz Bericht über die einzelnen Versammlungen zugehen zu lassen. Zur lebhaftesten Agitation für die nächste Versammlung sollen sämtliche nicht organisierte Kollegen ebenfalls eingeladen werden. Mit einem warmen Appell an die Versammelten schloß der Vorsitzende die Versammlung. — Am 29. Juni tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung der freien Vereinigung der Hausar Magdeburgs. Mit einer Besprechung aus Banges Arbeitstage wurde die Versammlung eingeleitet, dann wurde zur Wahl eines Kassierers geschritten, da der bisherige

Kassierer außerhalb in Arbeit tritt. Dieser wurden die Missethänder dem Bau Bayer, Gustav Köhler und König, die sich gebildet. Er befindet sich weder Arbeitskarte noch Arbeitskarte. Die Arbeiter wird nicht, wo sie ihre Arbeitskarte verwalten sollen. Beschäftigt sind auf die Bau zwei Maurer, sie bekommen 35 Pf. pro Stunde, die Arbeiter 25 Pf. Am 19. Juli soll ein Ausflug nach der Mutterkirche stattfinden. Es wurde eine Person beauftragt, die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Die General-Versammlung findet am 20. Juli statt. (T. S. C. M.)

Freitag, den 3. Juli: Eubenburger Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunde im Deutschen Theater. Männer-Turnverein „Victoria“ Bennendenbeck. Jeden Dienstag Freitags Turnstunde bei Gastwirt Hoppe. Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde bei Borchow, Koloniestraße.

Neueste Nachrichten.

Reichenberg i. S. Bei dem Brande in der Siebischen Baumwollspinnerei sind sechs Arbeiterinnen und zwei Arbeiter um ihr Leben gekommen.

Briefkasten.

B. B. Die Bäckerverordnung, einschließlich Kalenderafel 1896 befindet sich am besten in der Pensanten Buchhandlung, Große Klosterstraße 18. — P. H., Tienbach. Es ist zur Zeit in B.; fraglichen Tag ist er bereits verlegt. S. will selbst bestimmen, wo er das Referat halten kann.

Quittung.

Burg. Für die freiliebenden Regularbeiter sind bei mir eingegangen: Vom Verband der Bergarbeiter 20 Mark. Vom Verband der Holzarbeiter 10 Mark. Von organisierten Metallarbeitern Schmiedemachern, Handschuhmachern, Schneidern, Textil- und Lederarbeiter 172 Mark 95 Pf. In Summa: 202 Mark 95 Pf. Adolf Groß, Marienweg 3. Obige Summen sind regelrecht vorgelegt und abgeführt. R. Richter. E. Tuchen. M. Pitz. — Burg. Zur Unterfertigung für die Stollbergische Familie ging ein: von der roten No. 13 30.00. Der Vertrauensmann. E. Katurbe.

Wasserstände.

Table with columns for location (Ansbach, Dresden, Torgau, Wittenberg, Hofplau, Bachy, Schönebeck, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Regal, Lauenburg), date, and water level changes.

Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt Handarbeit von jetzt ab, unter Garantie für gutes Fernleder. Herren-Sohlen und Felle 2.25 Mk. Damen-Sohlen und Felle 1.60 Mk. Kleinfeld's Buchau, Schützenstraße 98. Neustadt, Brühlweg 30.

Restaurant „Zur Gemütlichkeit“ Kaiserstraße 57 August Mollenhauer.

Friedrichslust. Montag, den 6. Juli: Großes Kinderfest.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Filiale Neue Neustadt. In Saalbau, den 4. Juli u., abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen Hirsche“ Versammlung.

Central-Franke- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (Filiale Sudenburg) Ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Homöopathie! visser, Kämpf, Paul

Fleischhalle 1006 Alter Markt 25

Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft Ernst Klesper Breiteweg 258

Möbel-Ausverkauf. Hochfeine Divans in allen nur denkbaren Bezügen 35, 40, 45, 50 und 65 Mk.

Möbel-Spezial-Geschäft Magdeburgs Berlinerstrasse 30.

frische Wurst u. Fleisch W. Wiechmann, Neubadensiedlerstraße Nr. 18.

Cüchlige Wickermacherin Wilhelm Kiees son, Buchau, Martinsstraße 10.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Filiale Alte Neustadt. Freitag, den 5. Juli, abends 10 Uhr bei Borchow, Koloniestraße 27. Versammlung.

Wohnungen zum 1. Oktober zu vermieten. Dantfagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes...

Johanne Dedlow geb. Ganje im 81. Lebensjahre. Robert Dedlow. Das Begräbnis findet Sonnabend, 10 1/2 Uhr, von der Kapelle des alten Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige. Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns am Mittwoch, früh 3 1/2 Uhr, unser lieber, guter Sohn Willy im Alter von 8 Jahren 1 Monat an der schrecklichen Krankheit Diphtheritis gestorben ist.

Wochenberichte. Marktberichte: Erbsen, gelbe zum Kochen 15.00-18.00 Mk.; Speisebohnen, weiße 17.00-22.00 Mk.

Wochenberichte. Geburten: Hans, S. des Arb. Carl Rabad, 2. des Bierführers Reinhold, 11. des Arb. Aug. Pohlmann, 2. des Arb. Robert Lehmann, 2. des Arb. Robert Lehmann, 2. des Arb. Robert Lehmann.

Stadtesamt. Aufgebote: Herzogl. braunschweigischer Hofkammersekretär Robert Wille in Seesen a. d. S. mit Hedwig Robert-Wille hier. Geburten: Johann, S. des Arb. Carl Rabad, 2. des Bierführers Reinhold, 11. des Arb. Aug. Pohlmann, 2. des Arb. Robert Lehmann, 2. des Arb. Robert Lehmann.

Stadtesamt. Geburten: Irene, T. des Schneidemeisters Ernst Döwke, Emma, T. des Hausbesizers Gustav Kallweit, Robert, S. des Kaufmanns Albert v. Sieminski, Marie, T. des Fuhrmanns Carl Delge, Karl, S. des Schneidemeisters Carl Gersdorf, Wolfgang, S. des Kaufmanns Hermann Günther, Anna, S. des Kaufmanns Carl Scholz, Alfred, S. des Schneidemeisters Paul Pohl.

Stadtesamt. Aufgebote: Zimmermann Friedrich Hermann Otto Schäfer mit Kathilide Auguste Schäfer. Geburten: Hans, S. des Arb. Carl Rabad, 2. des Bierführers Reinhold, 11. des Arb. Aug. Pohlmann, 2. des Arb. Robert Lehmann, 2. des Arb. Robert Lehmann.